

been possible as part of a research project on Westphalian megalithic tombs launched by the Antiquities Commission for Westphalia to bring the assemblage back to the region so that it can be studied in detail for the first time.

Samenvatting

In het begin van de negentiende eeuw onderzocht graaf Münster-Langelage het megalietgraf van Westerkappeln-Seeste. De vondsten belanden omstreeks 1850 in de collectie van het latere Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. In het kader van een onderzoeksproject van de Altertumskommission für Westfalen, om gegevens over de Westfaalse steengraven te ontsluiten, is het materiaal uit de oude opgraving naar Westfalen gehaald. Hier zal het complex voor het eerst in zijn geheel worden bestudeerd en uitgewerkt.

Literatur

Graf Münster-Langelage, Steinernes Monument bei Seeste und die darunter gefundenen Urnen. Handschriftlicher Bericht (1807). – **Ludwig Lindenschmit**, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I, Heft 3 (Mainz 1858) Taf. IV, 7. 8. – **Arthur de Bonstetten**, Essai sur les dolmens (Genève 1865) Pl. V Fig. 3. – **Johannes Heinrich Müller**, Vorchristliche Alterthümer im Lande Hannover. Zeitschrift des Historischen Vereins Niedersachsen 33, 1867, 299–362. – **Heinz Knöll**, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde 3 (Münster 1959). – **Jan Albert Bakker**, The TRB West Group. Studies in the Chronology and Geography of the Makers of Hunebeds and Tiefstich Pottery (Amsterdam 1979) bes. 126. – **Anna Lucia Brindley**, The Typochronology of TRB West Group pottery. *Palaeohistoria* 28, 1986, 93–132.

Migration in die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Manuel Zeiler,
Sidney Sebald,
Gisela Grupe

Migration war das bestimmende Thema in der innenpolitischen Diskussion 2016. Dabei wurden vor allem vom rechten politischen Spektrum unter dem Begriff Migration negativ belegte Aspekte subsumiert und positive Folgerscheinungen von Migration negiert. Gerade aber der Zuzug von Menschen mit anderen Kultureinflüssen, verschiedenen religiösen Ansichten oder neuen Qualifikationen sind grundsätzlich ein wesentlicher Motor der zivilisatorischen Entwicklung. Zu den zahlreichen archäologischen Beispielen für diese Zusammenhänge gesellt sich nun auch die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland. Denn eine anthropologisch-archäologische Analyse der Ludwig-Maximilians-Universität München und der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, kann hier erstmals Migrationstendenzen aufzeigen, die mit der Herausbildung der Produktionslandschaft in Zusammenhang stehen.

Das Siegerland war in der jüngeren Eisenzeit eine der großen Montanregionen Mitteleuropas (Abb. 1). Nach mittlerweile hundert Jahren archäologischer Forschung zeichnet sich

das Bild einer intensiv genutzten Produktionslandschaft für Eisen- und Buntmetallerze mit den größten Rennöfen der Epoche ab. Die Ursprünge finden sich derzeit im Hirschbachtal am Rande Siegens und datieren von der Späthallstattzeit bis in die Frühlatènezeit (6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.), während das Ende der Montanlandschaft in die Zeitenwende um Christi Geburt datiert.

Noch in der älteren Eisenzeit war die Region nahezu unbesiedelt. Die ältesten Fundstellen zeigen fremde Kultureinflüsse aus Niederhessen (Trachtschmuck) oder dem Schwarzwald (Bauart der Rennöfen). Im Verlauf der jüngeren Eisenzeit, vor allem ab dem 3. Jahrhundert v. Chr., zeigen sich im Fundspektrum des Siegerlandes der deutliche Einfluss der Hunsrück-Eifel-Kultur im heutigen Rheinland-Pfalz und besonders der Wetterau im heutigen Hessen. Die Kulturkontakte in die Wetterau wurden spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. so eng, dass Südsauerland, Siegerland, Westerwald und Wetterau mittlerweile als eine späteisenzeitliche Kulturgruppe zusammengefasst werden. Diese sogenann-

Abb. 1 Eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland (rot umkreist) mit der Lage der untersuchten Nekropolen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler; Kartengrundlage: maps-for-free.com).

Abb. 2 Messwertverteilung der Strontiumisotopenanalyse (Grafik: Ludwig-Maximilians-Universität München/S. Sebald).

te Lahn-Sieg-Gruppe umfasst die fruchtbare und dicht besiedelte Agrarlandschaft der Wetterau, an deren Südweststrand das Wirtschaftszentrum Bad Nauheim sowie am Nordwestrand die Wallburg Dünsberg bei Gießen liegen. War das Siegerland das Hinterland dieser Kernzone und kamen aus der Kernzone die Menschen, die zur Entstehung der Montanlandschaft führten?

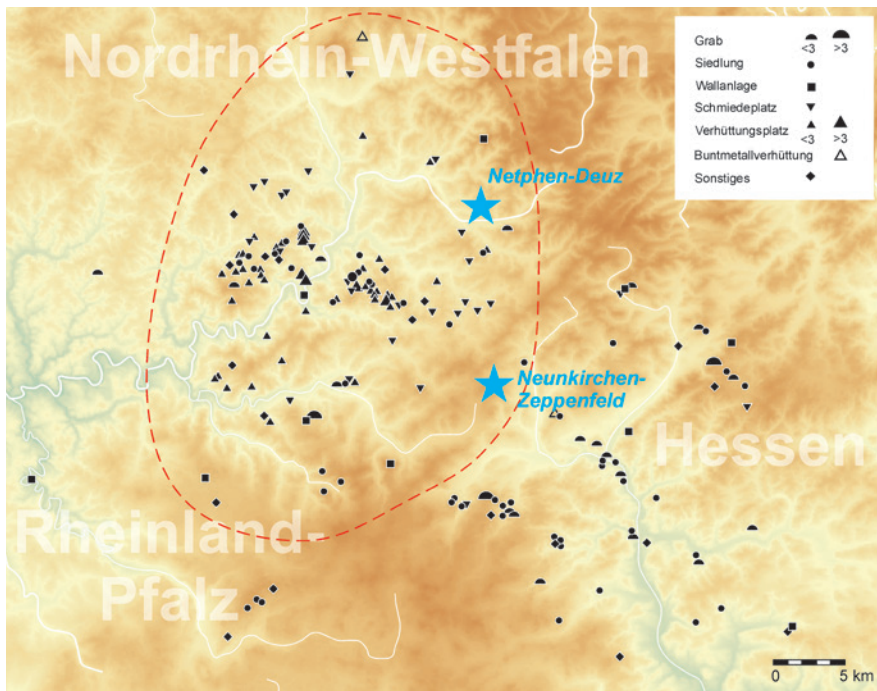
Um diese Hypothese zu prüfen, wurden die Nekropolen von Neunkirchen-Zeppenfeld und Netphen-Deuz, die mehrheitlich Brandbestattungen aufweisen, untersucht (Abb. 1). Während erstere allein die Schlussphase der Montanregion umfasst, wurde das Gräberfeld von Netphen über die gesamte Dauer belegt.

Beide Nekropolen stehen mit Siedlungen in Zusammenhang, die nachweislich Eisenmetallurgie betrieben.

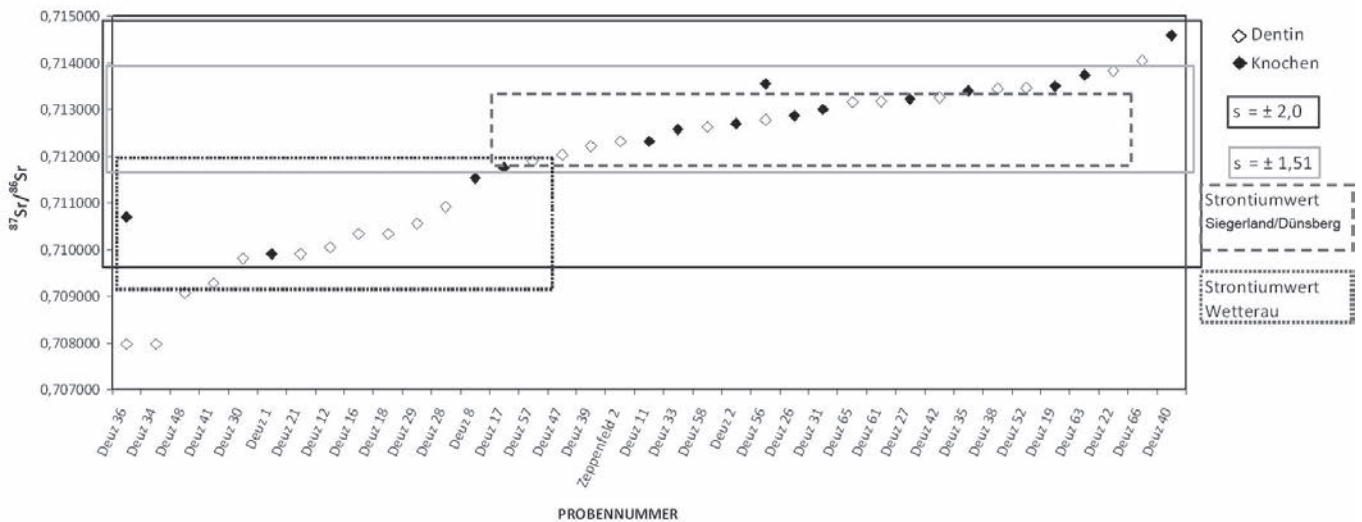
Während die archäologische Auswertung anhand der Bestattungsform und vor allem der Beigaben das chronologische Grundgerüst entwickelte und die kulturelle Verknüpfung der Bestatteten diskutierte, analysierte die Anthropologie Geschlecht und Alter der Toten und prüfte deren Herkunft mittels strontiumisotopischer Untersuchungen.

Die Anthropologie betrat hierbei in vielfacher Sicht Neuland, denn bislang fand keine ähnlich intensive Isotopenuntersuchung an eisenzeitlichen Leichenbrandbestattungen statt, obwohl die Strontiumisotopenanalyse seit einigen Jahrzehnten als Methode zur Untersuchung von Migrations- und Handelsmustern etabliert ist.

Strontium gelangt aus dem Gestein über den Boden in die Nahrungskette und hierdurch in den menschlichen Körper. Die Untersuchungen nutzen den Umstand, dass das $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnis im Gestein umso höher bzw. niedriger ist, je älter bzw. jünger es ist. Durch geologische Variabilität kommt es zu unterschiedlichen Strontiumisotopenverhältnissen, die als Migrationsindikator herangezogen werden können. Bei Neubildung oder Remodellierung wird anstelle des Calciums das aufgenommene Strontium im Knochenmineral eingebaut. Da Knochengewebe kontinuierlichem Umbau unterzogen ist und ständig Strontium einbaut, spiegelt es den Lebensraum der letzten 10–20 Lebensjahre eines Individuums wider. Zähne remodellieren sich nicht, wodurch sie das Strontiumsignal der Kindheit unverändert beibehalten.



STRONTIUMISOTOPE DENTIN UND KNOCHEN



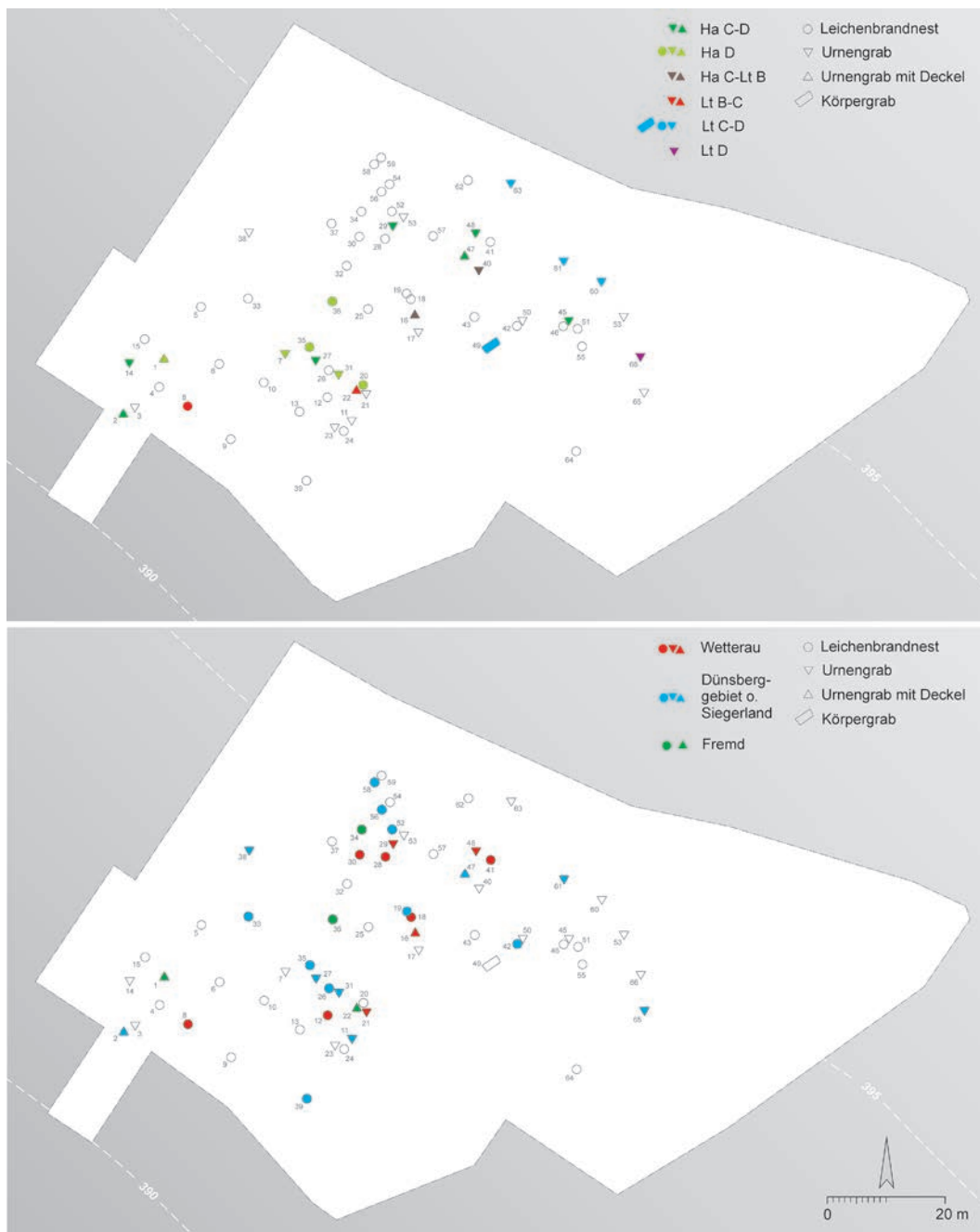


Abb. 3 Kartierung der datierten Gräber (oben) sowie der fremden und mutmaßlich einheimischen Bestatteten (unten) in Netphen-Deuz auf Grundlage der Strontiumisotopenanalyse (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Das untersuchte Material zeigte nicht nur, dass eine Strontiumanalyse an Leichenbrand erfolgreich durchgeführt werden kann, sondern auch, dass knapp ein Drittel der Individuen nicht lokal waren. Vergleicht man die Mess- mit Literaturwerten, stammt ein Großteil der Individuen wahrscheinlich aus dem hessischen Wetteraugebiet.

Dennoch muss bei Strontiumisotopenanalysen beachtet werden, dass geografische Variabilität nicht zwangsläufig geologische Unterschiede aufweist. Im Siegerland findet sich nämlich hauptsächlich devonische Geologie mit Sandstein sowie Schiefer und tonhaltigem Gestein, was jedoch auch um die

Wallburg Dünsberg vorzufinden ist, wodurch es zu gleichen Strontiumisotopen kommt. So könnten Bestattungen, wie zum Beispiel Urne 2 aus Neunkirchen-Zeppenfeld, welche durch Grabbau und Beigaben einen starken kulturellen Bezug zum Dünsberggebiet hat, trotz lokalen Strontiumsignals durchaus nicht-lokalen Ursprungs sein (Abb. 2).

Die Zusammenschau der interdisziplinären Studie zeigt vor allem am Fundplatz Netphen-Deuz mit über 60 Bestatteten Migrationstendenzen. Bemerkenswert ist, dass, mit Ausnahme der Gräber Netphen-Deuz 1, 22, 48 und 36, alle anthropologisch nachgewiesenen Bestattungen immigrierter Menschen wi-

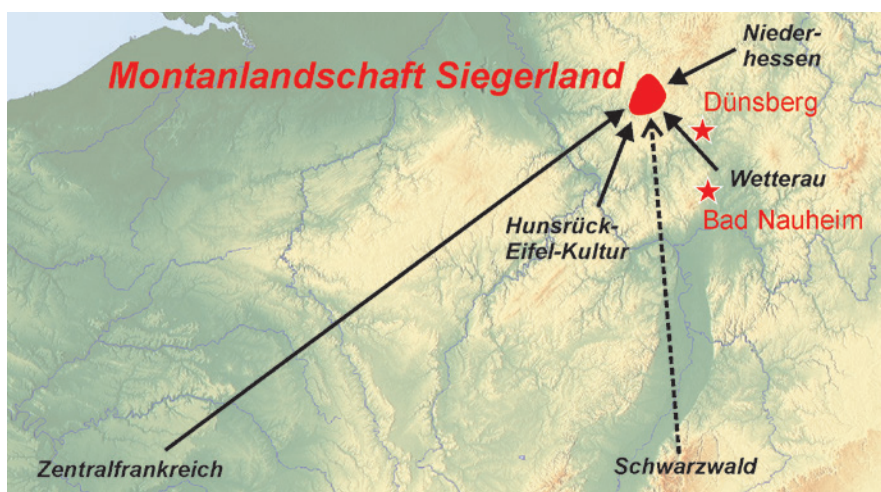
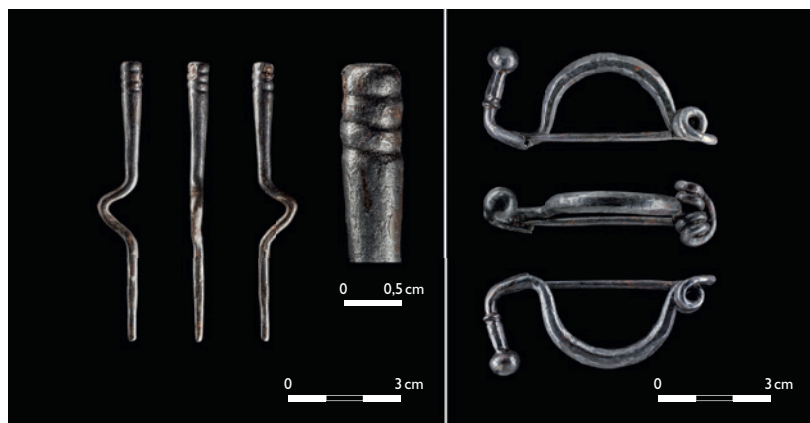


Abb. 4 Gekröpfte Nadel aus Grab 36 und Fibel aus Grab 22 in Netphen-Deuz (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 5 Modell der Herkunft von Menschen und Kultureinflüssen in die Montanlandschaft Siegerland. Gestrichelte Linie: Technologietransfer (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler; Kartengrundlage: maps-for-free.com).

der Erwarten keine Beigaben innehatten, die auf Kulturbeziehungen zu Regionen außerhalb des Siegerlandes hinwiesen. Hier war es die stoffliche Zusammensetzung der menschlichen Überreste selbst, welche die entsprechenden Auskünfte gab.

Betrachtet man die Kartierung der Bestattungen, die auf archäologischem Wege datiert werden können, zusammen mit den kartierten Herkunftsanalysen (Abb. 3), so fällt auf, dass die Gräber der ältereisenzeitlichen Phase (Ha C–D) nicht nur überwiegend Eingewanderte erkennen lassen, sondern darüber hinaus neben der Wetterau und Niederhessen auch weitere, allerdings unbekannte, Herkunftsregionen zur Diskussion stellen. Bemerkenswert ist, dass in die Gräber der Bestatteten, die aus der Wetterau stammten, Gefäße gelangten, die ihre besten Parallelen in Nordhessen finden. Offenbar war das Migrationsverhalten komplex, wie Grab 36 schlaglichtartig erkennen lässt. Dieser mit gekröpfter Nadel bestattete Mensch (Abb. 4), der wahrscheinlich in Nordhessen geboren wurde, lebte zunächst eine Zeit lang in der Wetterau und zog dann erst in das Siegerland.

Auch während der anschließenden Latènezeit bleibt der Migrantenanteil relativ hoch, ist aber wegen der insgesamt geringen Zahl datierbarer Gräber nicht aussagekräftig auf die gesamte Gemeinschaft übertragbar. Weiterhin sind Migranten aus der Wetterau fassbar, ebenso aber aus anderen Regionen. Das bemerkenswerte Grab 22 weist eine Fibel mit Verbreitungsschwerpunkt in Zentralfrankreich auf (Abb. 4), eine Herkunftsregion des bzw. der Toten, die auch nach der Strontiumisotopenanalyse möglich wäre. Grab 66 zeigt anhand seiner Beigaben enge Kulturbeziehungen zur Wetterau auf, allerdings verortet die Isotopenanalyse den Bestatteten südlich oder westlich des Taunus. Fassen wir hier einen Händler, der das Siegerland besuchte und dort mit den Beigaben der Lahn-Sieg-Gruppe bestattet wurde?

Abschließend kann die anfänglich aufgestellte Hypothese, dass die hessische Wetterau Impulsgeber im Siegerland war, klar bejaht werden. Über den gesamten Zeitraum der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland lässt sich ein bedeutender Anteil an Migranten von dort am untersuchten Gräberfeld fassen. Zudem rücken teilweise weit entfernte Herkunftsregionen in den Blick, über die allein anhand der archäologischen Analyse nur hätte spekuliert werden können (Abb. 5).

Summary

During the Late Iron Age and perhaps at the end of the Early Iron Age the Siegerland region was an important mining area, particularly for the production and processing of iron. Combined anthropological and archaeological studies of two cemeteries yielded evidence of intense migration into the Siegerland region. The Wetterau region in Hesse was the main area where these early miners and ironworkers originated from.

Samenvatting

Het Siegerland was gedurende de late ijzertijd, en mogelijk ook al tijdens de vroege ijzertijd, een mijnbouwgebied van betekenis, vooral voor wat betreft de winning en verdere verwerking van ijzer. Gecombineerd archeologisch en fysisch-antropologisch onderzoek aan het materiaal uit twee grafvelden duidt op een sterke immigratie naar het Siegerland. Een groot deel van de mijnwerkers en ijzerbewerders blijkt uit de Wetterau in Hessen te stammen.

Literatur

Lori E. Wright/Henry P. Schwarcz, Correspondence Between Stable Carbon, Oxygen and Nitrogen Isotopes in Human Tooth Enamel and Dentine: Infant Diets at Kaminaljuyu. *Journal of Archaeological Science* 26(9), 1999, 1159–1170. – **Paul Budd u. a.**, Differential Diagenesis of Strontium in Archaeological Human Dental Tissues. *Applied Geochemistry* 15(5), 2000, 687–694. – **R. Alexander**

Bentley, Strontium Isotopes from the Earth to the Archaeological Skeleton: A Review. *Journal of Archaeological method and theory* 13(3), 2006, 135–187. – **Manuel Zeiler/Sidney Sebald/Gisela Grupe**, Die Berge rufen! – Archäologisch-anthropologische Studie zur Migration in die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland (NRW) anhand von Brandbestattungen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 47, 2017 (im Druck).

Eisenzeit

Trutzig und doch gefährdet! Wallanlagen im Kreis Lippe

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Michael Zelle,
Johannes Müller-Kissing

Im Kreis Lippe befinden sich mehrere beeindruckende Wallanlagen, die meist in der Eisenzeit errichtet und mit Unterbrechungen bis ins Frühmittelalter genutzt bzw. ausgebaut wurden. Da sich von ihnen oftmals noch eindrucksvolle Reste im Gelände erhalten haben, wurden viele schon Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts archäologisch erforscht. Insbesondere der Prähistoriker Carl Schuchardt und der Detmolder Museumsdirektor Otto Weerth führten zahlreiche Grabungen durch und gewannen dadurch eine grundlegende Vorstellung von Struktur, Größe und Datierung der Anlagen. In den 1960er- und 1970er-Jahren beschäftigte sich Friedrich Hohenschwert im Rahmen seiner Dissertation erneut intensiv mit den lippischen Wallanlagen. Die Untersuchungen konzentrierten sich zumeist auf die Art der Befestigungen und die Gewinnung von Datierungsmöglichkeiten. Erst die Ausgrabungen von Sebastian Möllers, Stadt- und Kreisarchäologie des Landkreises Osnabrück, auf der Schnippenburg im niedersächsischen Teil des Wiehengebirges in den Jahren 2001 bis 2006 richteten einen intensiveren Blick auf die Innenstruktur und Funktion derartiger Wallanlagen in den nördlichen Mittelgebirgen.

Bei routinemäßigen Kontrollen der Befestigungen in den vergangenen Jahren fiel der Substanzverlust durch forstwirtschaftliche Tätigkeiten, Windbruch und illegale Sondengänger deutlich auf, der auch von den betroffenen Forstämtern selbst zur Sprache gebracht wurde. Um eine Lösung im Zusammenspiel zwischen den Interessen der Forstwirtschaft und der Denkmalpflege zu erarbeiten, hat das

Lippische Landesmuseum Detmold Mitte 2014 damit begonnen, den Aktenbestand erneut aufzuarbeiten und sich einen aktuellen Überblick über den Zustand und Bearbeitungsstand dieser Bodendenkmäler zu verschaffen.

Größere Grabungen auf den Befestigungen fanden meist in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt. Dabei wurden lediglich die Wälle geschnitten, Untersuchungen der Innenbereiche blieben die Ausnahme (Abb. 1). Neuere Forschungen wurden in Form von Suchschnitten auf der 7 ha großen Herlingsburg bei Schieder-Schwalenberg 2001 durchgeführt und gaben erste Einblicke in die Bauungsstrukturen innerhalb der Befestigung. Die ansonsten eher schlichten Flächenbefunde zeigten schnell, dass nur eine großflächige Untersuchung befriedigende Ergebnisse liefern konnte. Da zu diesem Zeitpunkt keine

Abb. 1 Piepenkopf. Bei den Grabungen im Mai und Juni 1939 nicht mehr fertiggestellter Grabungsschnitt II im Bereich des Hauptwalles, der auch bei den Nachuntersuchungen 1966 ausgelassen wurde (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Müller-Kissing).

